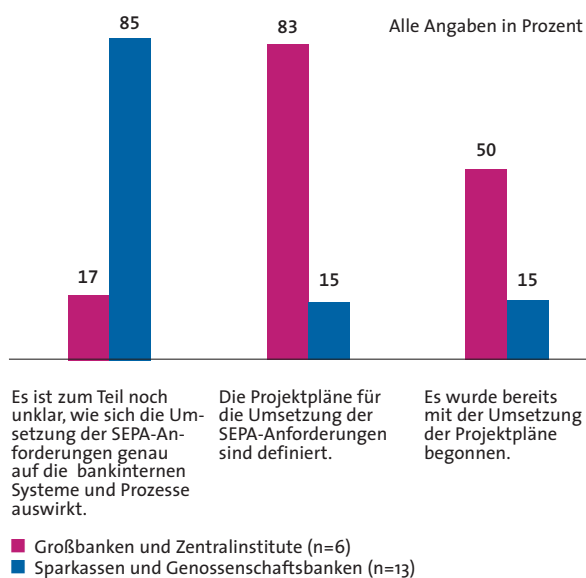


SEPA bringt Banken ins Schwitzen

Die Single Euro Payments Area stellt die Institute vor erhebliche Herausforderungen – technisch und finanziell. Zugleich beschleunigt sie Prozessinnovationen und die Konsolidierung im Bankensektor.

von clemens engelke* | markus.bereszewski@informationweek.de

Fortschritt der Banken bei der Umsetzung der SEPA-Anforderungen



Vor allem Sparkassen und Genossenschaftsbanken haben noch viel zu tun.

Die verbleibende Zeit bis zur Einführung des europaweit einheitlichen Zahlungsverkehrssystems SEPA wird knapp. Die neuen Bankensysteme sollen bis zum 1. Januar 2008 in der Lage sein, Transferdateien in unterschiedlichen SEPA-Formaten zu verarbeiten. Anfang des Jahres hatte nur etwa ein Prozent der deutschen Kreditinstitute eine funktionsfähige Infrastruktur installiert. Zwischen 80 und 90 Prozent der kleineren Banken und Sparkassen steckten zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal in der Planungsphase. Bei den Großbanken, Zentralinstituten und Dienstleistern hatte die Hälfte mit der Umsetzung der Projektpläne begonnen.

Neue Wettbewerbssituation

Mittlerweile drücken aber alle Institute mächtig aufs Tempo, um den Zeitplan einzuhalten. Bei rund drei Viertel der Banken steht die Integration von SEPA-Formaten inzwischen ganz oben auf der Agenda. Kein Wunder: SEPA schafft eine neue Wettbewerbssituation im europäischen Bankenmarkt. Die grenzüberschreitenden Aktivitäten werden erheblich zunehmen. Wer seinen Kunden möglichst frühzeitig einen SEPA-fähigen Zahlungsverkehr anbieten kann, vermeidet Abwanderungstendenzen. Zudem bietet sich die Möglichkeit, schneller zusätzliche SEPA-Dienstleistungen in den Markt zu bringen. Der Zeitpunkt, ab wann die SEPA-Verfahren bei einem Geldinstitut zur Verfügung stehen, wird damit zu einem wichtigen Kriterium für die Sicherung der Marktposition. Eine echte Herausforderung bildet die Vielfalt der Datenformate im Zahlungsverkehr der europäischen Kreditwirtschaft. Aktuell gibt es mehr als 20 verschiedene, die im jeweiligen nationalen Überweisungsverkehr verwendet werden. Nach Vorgabe der EU-Kommission soll bis 2010 ein

wesentlicher Anteil der Überweisungen und Lastschriften im SEPA-Format einheitlich übertragen werden. Ab 1. Januar 2008 müssen die Banken SEPA-fähig sein. Wesentlich anspruchsvoller werden dann auch die Anforderungen an die Speicherkapazitäten und Übertragungssysteme. Denn mit dem Einsatz eines XML-basierten Verfahrens sind SEPA-Dateien dreibis fünfmal größer als beispielsweise aktuell in Deutschland gebräuchliche Dateien im DTA-Format. Zumindest in der Übergangszeit werden deshalb grenzüberschreitende Zahlungen innerhalb Europas oftmals von einer nationalen Kennung in ein internationales System überführt und im jeweiligen Zielland zurück konvertiert.

Unterschiedliche Sicherheitsstandards

Zu schaffen macht dabei IT-Verantwortlichen die Schnittstelle zwischen Kunde und Bank. Davon sind vor allem die betriebswirtschaftlichen IT-Systeme von Firmenkunden betroffen, die mit national unterschiedlichen Kommunikations- und Sicherheitsstandards über die Kundensysteme an die Bank-IT angebunden sind.

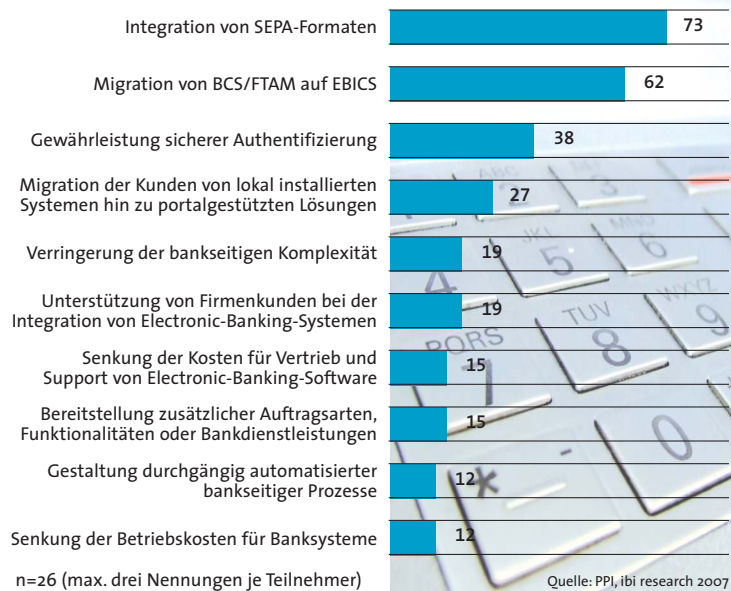
Die meisten Veränderungen für den Ablauf einer Zahlung ergeben sich beim Lastschriftverfahren. Mit der SEPA-Einzugsermächtigung stellen die Banken künftig Prozesse zum Schutz der Schuldner bereit, die über den bisher notwendigen Aufwand an Verwaltung und Technik hinausgehen. So ermöglicht das neue Verfahren beispielsweise den Austausch von Vorabinformationen zwischen Gläubiger und Schuldner.

Mit der SEPA-Einführung müssen die Banken gewährleisten, dass Zahlungen durch Überweisungen spätestens innerhalb von drei Tagen auf dem Empfängerkonto gutgeschrieben sind. Absender und Empfänger haben dabei jeweils nur die Kosten der eigenen Hausbank zu tragen. Beim Umgang mit Kredit- und EC-Karten erwarten Experten nur geringe Anpassungen für deutsche Banken. Es ist wahrscheinlich, dass sich das hierzulande bereits eingesetzte SEPA-konforme Electronic Cash-Verfahren europaweit etabliert.

Konsolidierung bei Transaktionsbanken

Neben den technischen Hindernissen bedeutet SEPA einen immensen finanziellen Aufwand. Den europäischen Banken entstehen für die Einführung der neuen Zahlungssysteme schätzungsweise Kosten in Höhe von 500 Millionen Euro. Um die Ausgaben annähernd stabil zu halten, ist eine weitere Konzentration des Zahlungsverkehrs bei wenigen großen Dienstleistern zu erwarten. Dadurch gewinnen innovative Sourcing-Modelle an Bedeutung. Mit Blick auf den zunehmenden Wettbewerb müssen die Dienstleister für den Zahlungsverkehr effizient und kostengünstig sein. Vor

Die größten Herausforderungen für die Banken beim elektronischen Zahlungsverkehr



Die Zeit drängt: SEPA steht ganz oben auf der Themenliste der Banken.

allen kleine und mittlere Banken sehen sich durch SEPA mit massiven finanziellen Herausforderungen konfrontiert: Denn hohe Projektentwicklungskosten schrauben die Ausgaben für die neue Infrastruktur in die Höhe. Eine lineare Fortschreibung der bisherigen IT-Systeme droht aber zu einem Verlust der Wettbewerbsfähigkeit zu führen. Die Auslagerung der Zahlungsverkehrsabwicklung ist damit vor allem eine strategische Entscheidung. Die verschärften Wettbewerbsverhältnisse fördern damit neue Geschäftsmodelle. So können innovative Technologien oder flexible Anbindungsoptionen umgesetzt werden. Die Prozessabläufe sind damit effizienter, die operativen Kosten werden gesenkt.

Trotz dieser Hürden – sowohl technischer als auch finanzieller Natur – bietet SEPA gute Möglichkeiten, neue Marktchancen wahrzunehmen. Dies gilt insbesondere für international tätige Kreditinstitute. Im künftigen Wettbewerb um den Zahlungsverkehr spielt die Reduktion der Kosten eine Schlüsselrolle. Diese wird zunächst durch die Konsolidierung der Systeme sowie die Erhöhung der Prozessautomatisierung erzielt. Zusätzliche Kostensenkungen können durch die Übernahme von Transaktionen für andere Institute aufgrund von Skaleneffekten realisiert werden. Gelingt es einzelnen Banken, große Volumina auf sich zu ziehen, können enorme relative Kostenvorteile erzielt werden. Die übrigen Institute werden sich die Frage stellen müssen, ob der Zahlungsverkehr unter den geänderten Rahmenbedingungen für sie noch zum Kerngeschäft gehört. Mit einer erheblichen grenzüberschreitenden Konsolidierung im Bereich der Transaktionsbanken ist vor diesem Hintergrund zu rechnen. ■

* Dr. Clemens Engelke ist Head of Product Management der PPI AG